

FRANZ JOSEPH MÜLLER IN DER SLOWAKEI

Jozef Vozár, Bratislava

Über die Beziehung des Montanisten Franz Joseph Müller zur Slowakei ist bisher sehr wenig oder fast nichts bekannt geworden. Und doch war diese Beziehung sowohl für sein gesamtes Wirken, als auch für sein persönliches Leben, sehr wichtig. In der Slowakei erlangte Müller die fachliche berg- und hüttenmännische Ausbildung und trat in die Dienste des Montanärars ein, für das er sodann das Leben lang arbeitete. Dort erwarb er ein breites Wissen über die berg- und hüttenmännische Produktion, die bergmännische Technik und die Markscheidekunde, welches ihm dann in den verschiedenen Revieren des ausgedehnten Habsburgerreiches half, komplizierte Produktions- und Organisationsprobleme von den höchsten, ihm anvertrauten Stellen aus zu lösen.

Die Ursache der Ankunft von Müller in die mittelslowakischen (damals niederungarischen) Bergstädte bildete die Gründung der Hochschule zur Ausbildung montanistischer Fachleute in Schemnitz (Banská Štiavnica). Von der Gründung dieser Schule wird weiter unten berichtet, es seien hier nur einige Fakten angeführt, die eine Grundorientierung verschaffen sollen.

Nach verschiedenen Diskussionen sind von Maria Theresia am 13. Dezember 1762 drei wichtige Entscheidungen getroffen worden:

1. Eine praktische Lehr-Schule in Schemnitz zu errichten.
2. Den philosophischen Fakultäten anzuordnen, der Jugend mehr Kenntnisse über die Bergbauwissenschaften zu vermitteln.
3. Einen Lehrstuhl der Montanwissenschaften in Prag zu errichten.

Im Zirkular vom 13. Juni 1763, das sie allen montanistischen Stellen der Monarchie zusenden ließ, ordnete sie an, daß jedes Kronland, in welchem Bergbau betrieben wird, an die zu errichtende Schule nach Schemnitz einen oder mehrere Studenten oder sogenannte Praktikanten senden solle (1). Der Bewerber sollte auch ein schriftliches Zeugnis zweier Mathematik-Professoren vorlegen, daß er Arithmetik und Geometrie beherrsche.



Abb. 1:
Schemnitz. Zeichnung a.d.J. 1764, zur Zeit des Studiums von F.J. Müller.

Von diesem Entschluß Maria Theresias hatte offensichtlich auch Müller, der soeben das Studium an der Wiener Universität abgeschlossen hat, Kenntnis genommen. Er legte der Hofkammer in Wien ein Gesuch um die Bewilligung zum Studium an der zu errichtenden Bergschule vor. Es gelang zwar bisher nicht, das Gesuch zu finden, aber am 23. August 1763 teilte die Hofkammer in Wien dem Oberstkammergrafenamt in Schemnitz untertänigst mit, daß Müller demütig um die Bewilligung bat, als freiwilliger Praktikant in den niederungarischen - jetzt mittelslowakischen Berg-Städten "in denen Berg-Wissenschaften auf seine Unkosten sich üben zu können". Die Kammer berichtete "er hat auch zugleich zulängende Attestata uns beigebracht, daß er in der Mathesi und Arithmetica satsame Grundsätze sich beigelegt habe". Auf Grund dieses Gesuches gestattete die Hofkammer Müller bei den k.k. Gruben in Niederingarn, und zwar auf seine Kosten einzustellen, um sich für den Behördendienst vorzubereiten (2).

Der erste Professor, Nicolaus Joseph Jacquin, der mit den Vorlesungen in Metallurgie und Chemie betraut war, kam zwar schon im September 1763 nach Schemnitz, doch er begann nicht sofort vorzutragen. Er forderte ein Jahr Zeit, um sich mit den Erzen und Gesteinen vertraut zu machen sowie für den Aufbau eines Laboratoriums und Ausbau der Mineraliensammlung. Die erste Vorlesung fand erst am 18. September 1764 statt. Im ersten Jahr lernte also Müller die Bergbaupraxis kennen, in der Theorie wurde er erst von älteren und erfahrenen Bergbeamten unterwiesen. Ein besonderes Interesse äußerte er für die Markscheiderei und das Zeichnen von Grubenkarten. In diesem Fache zeigte er auch eine außerordentliche Geschicklichkeit. Man erkennt dies daraus, daß er für den Bericht über den Bergbau in Schemnitz (Banská Štiavnica), Kremnitz (Kremnica) und Neusohl (Banská Bystrica) für die Erzherzöge und späteren Kaiser Josef und Leopold sowie für Herzog Albert von Sachsen-Teschen, Kopien von 26 Bergkarten verfertigte (3). Im zweiten Jahr hörte er die Vorlesungen von Jacquin, ebenso wie die übrigen Praktikanten. Leider ist es bisher nicht gelungen, irgendeine schriftliche Bescheinigung über die Ergebnisse dieses Studiums zu finden. Wahrscheinlich hatte ihn Jacquin nicht einmal eingeschrieben, und zwar weder Müller, noch andere Praktikanten, denen er vorgetragen hat.

Demgegenüber sind vom Juni 1765 schriftliche Nachweise von mehreren anderen Montanbeamten erhalten geblieben, bei welchen Müller gearbeitet hatte und die seine Fähigkeiten, Kenntnisse und sein Betragen bestätigen. So zum Beispiel erteilte ihm der Oberstkammergraf Theophil von Stampfer ein schriftliches Zeugnis, wonach er sich in zwei Jahren mit Klüften und Gängen, mit dem Streckenvortrieb, mit der Auszimmerung von Grubenbauen vertraut machte und, daß er weiters gute Kenntnisse in der

Probiert- und Hüttenkunde, im Markscheidewesen und in der Verfertigung von Grubenkarten erworben hatte. Ähnliche Zeugnisse wurden ihm auch von den Leitern der Schächte Siglisberg und Ferdinand sowie von den Bergwerksbereitern am Windschacht erteilt. Der Administrator der Pfarre am Windschacht, P. Michael Ševčík, bezeugte, „daß Herr F. J. Müller sein Leben mit den Geboten Christi in Einklang brachte und daß bei ihm nichts zu beobachten gewesen wäre, was sich dem widerstreben würde“. Es ist interessant auch die Erklärung eines weiteren Lehrers Müllers, Ludwig von Röchderstaller, der sich über ihn dahingehend ausdrückte, daß er wahrheitsliebend, „unfalsch“ sei und daß er glücklich wäre, wenn er mehrere solche hervorragende Schüler erziehen und für einen bestimmten Dienst dem Monarchen vorbereiten könnte (4).

Im Sommer 1765 ersuchte Müller um die Bewilligung, eine 4-wöchige Reise nach Wien zu unternehmen. Es ist interessant, daß er das Gesuch direkt an Maria Theresia adressierte. Das Gesuch ist undatiert, aber in Wien am 20. Juni eingegangen. In einem anderen Schreiben wird angeführt „er bekommt Erlaubnis auf Schloßberg Kirchfahrten zu gehen“ (5). In dem Gesuch wird nicht angeführt, aus welchem Grunde er um diese Reise ersuchte. Möglicherweise war es nur die Sehnsucht nach der Heimat, denn im Gesuch führte er an, daß er sich seit dem 23. August, als er die Bewilligung zum Aufenthalt in Schemnitz erhielt, sich dort ständig aufhielt. Es ist also nicht verwunderlich, daß er sich wünschte, erneut Wien und vielleicht auch sein heimatliches Poysdorf zu besuchen.

Was Müller in Schemnitz nach seiner Rückkehr von der Wien-Reise getan hatte, konnte nicht festgestellt werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er vom Herbst 1765 bis zum Juni 1766, die Vorlesungen des zweiten Professors der Bergschule in Schemnitz anhören wollte. Es war dies Nikolaus Poda, der Mechanik und Hydraulik lehrte. In den amtlichen Schriften scheint sein Name erst wieder am 30. Juni 1766 auf, als das Oberstkammergrafenamt in Schemnitz beantragte, ihn als bezahlten Praktikanten einzustellen. Die Hofkammer in Wien hat diesen Antrag am 9. September 1766 genehmigt. Es stand ihm ein Wochengehalt von 3 Gulden zu (6). Es war dies die erste bezahlte Stelle, die er in den Diensten des Montanärars erhalten hatte, das sodann sein ständiger Dienstgeber wurde.

Nach der Umstufung zum bezahlten Praktikanten, arbeitete Müller wahrscheinlich als Markscheider am Windschacht bei Schemnitz. Eine zeitweilige Änderung seiner Beschäftigung wurde vom Hofkammerrat, dem Unterkammergraf in Schemnitz, Bartholomäus Hehengarten, veranlaßt. Dieser war mit der Leitung der Untersuchungs-Kommission von Berg- und Hütten-Betrieben in Kärnten betraut gewesen und verlangte auch den Bergpraktikanten Müller mitzunehmen. Dieser begleitete ihn sodann durch Innerösterreich, führte im Rahmen der Kommission vor allem Markscheidearbeiten durch und fertigte auch mehrere Grubenkarten an (7). Noch einen positiven Effekt hatte diese Reise, Müller erwarb die Gunst

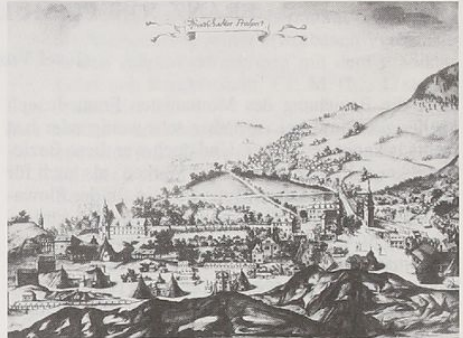


Abb. 2:
Windschacht (auch Wendenschacht) bei Schemnitz. Zeichnung a.d.J. 1764, zur Zeit, als dort F.J. Müller Praktikant war.

und Zuneigung eines bedeutenden und einflußreichen Montanisten, des Bergrates Hehengarten, der dann in seinem Leben eine bedeutende Rolle spielte.

In den ersten Monaten des Jahres 1768 wurde am Windschacht die Stelle eines Markscheiders frei. Müller bewarb sich um diese Stelle. In seinem Gesuch führte er aus, daß er drei Jahre unbezahlter Praktikant war, daß er sich eifrig in die Montanwissenschaften eingeschult hätte, vor allem in die Markscheidekunde, und sich fähig fühle, diese Stelle anzunehmen. Er bestätigte dies auch durch seine Tätigkeit als Mitglied der oben genannten Kommission in Kärnten. Der Oberkammergraf empfahl sein Gesuch und so betraute die Hofkammer in Wien Müller am 1. August 1768, mit der Funktion eines wirklichen Markscheiders und ernannte zu seinem Helfer den Praktikanten Johann Fierer. Den Amtseid haben sie am 3. Oktober 1768 abgelegt (8).

Müller zählte nur 26 Jahre als er diese bedeutende und wichtige Funktion antrat. Das Jahresgehalt wurde ihm mit 598 Gulden festgesetzt. Außerdem standen ihm jährlich 50 Gulden für die Wohnung, 40 Metzen Hafer und 2 Fuhren Heu für die Pferde, 14 Fuhren Holz zum Heizen und 1 Zentner Inneschlitt zum Leuchten zu. Die Arbeitseingliederung sicherte ihm selbständiges Entscheiden und Handeln und die vollkommene Möglichkeit seine Fähigkeiten mit Wohlgefallen zur Geltung zu bringen.

Eine weite Tätigkeit im mittelslowakischen Bergbaugebiet, die sich vor allem auf die Markscheidearbeiten in den umfangreichen Revieren von Schemnitz, Neusohl, Königsberg (Nová Baňa) und Kremnitz bezog. Dort befanden sich zahlreiche Bergbaue mit vielen Schächten, Stollen, Läufen und anderen Grubenbauten. Außer den ärarischen Betrieben befanden sich dort auch zahlreiche private, sogenannte gewerkschaftliche Grubenfelder und Grubenbetriebe. Diese unterlagen zwar keinem ärarischen Markscheider, doch eventuelle Durchschläge in die ärarischen Grubenfelder mußte dieser lösen. Auf die Grubenkarten mußten nicht nur Grubenbauten, sondern auch Gänge und Klüfte, die Grenzen der Grubenfelder, die Obertageobjekte, Wege, Wasserbauten und vieles anderes eingezeichnet werden.

Außerdem fertigte der Markscheider Pläne für Schulneubauten, Pfarren, Produktionsobjekte usw. an. Im Staatlichen zentralen Montanarchiv in Banská Štiavnica, sind aus dem Zeitabschnitt vom Oktober 1768 bis zum Oktober 1770, also von zwei Jahren, über 20 Grubenkarten und Zeichnungen von Bauten, deren Autor Müller war, erhalten geblieben. Meistenteils ging es um solche Karten, für welche er die Unterlagen durch komplizierte Vermessungen unter-, aber auch obertage, hatte erarbeiten müssen. Allein schon die Erlangung der Unterlagen für eine Grubenkarte war ziemlich langwierig und erforderte gründliche Kenntnisse.

Nicht weniger anspruchsvoll war die Darstellung auf dem Papier, damit die Karte im verkleinerten Maßstabe sowohl die untertägige als auch die obertägigen Situation eines bestimmten Bereiches bildlich darstellt. Man muß zugeben, daß Müller hinsichtlich der Anfertigung der Karten und Zeichnungen ein Meister war. Seine Karten sind übersichtlich, verständlich und leicht lesbar. Einige von ihnen sind geradezu Kunstwerke mit technischer Thematik.

Sofort nach dem Antritt der Stelle des Markscheiders am Windschacht, haben Müller und sein Gehilfe Fierler versucht, den Bau eines neuen Gebäudes für das Markscheidewesen zu erreichen. Zu diesem Zweck verfertigten sie einen Plan samt Kostenvoranschlag und ersuchten das Oberstkammergrafenamt zu Schemnitz um Zustimmung, ihn nach Wien senden zu dürfen. Doch in diesem Falle überschritten sie ihre Befugnis, was dem Oberstkammergrafen nicht gefiel. Ziemlich schrof belehrte er die jungen Enthusiasten, daß der Antrag ihm vorzulegen sei und daß er die nötigen Vorkehrungen treffen werde, falls er dies für notwendig halte (9).

Müller versah die Stelle des Markscheiders am Windschacht bis zum Oktober 1770. In der Session des Oberstkammergrafenamtes vom 20. Oktober 1770, hatte man schon ein Anordnung der Hofkammer in den Händen, wonach Müller nach Oravita im Banat, als Oberbergmeister und Bergdirections-Assessor, versetzt werden sollte (10). Aus seinen weiteren Äußerungen ist ersichtlich, daß er sich noch im selben Monat in den Banat begab, um dort die zugeteilte Stelle anzutreten.

Aus dem persönlichen Leben Müllers in Schemnitz verdienen wenigstens zwei Dinge kurze Beachtung.

1. Die Bekanntschaft und das Nahverhältnis mit dem Hofrat und Unterkammergraf Bartholomäus Hehengarten. Dieser namhafte Bergbaufachmann genoß große Autorität auch bei der Hofkammer und beim Hofe selbst. Er wurde oftmals zur Visitation der Berg- und Hüttenwerke in die einzelnen Länder der Monarchie gesandt. Seine Empfehlungen wurden gewöhnlich realisiert und nach ihnen richtete man sich bei den Behörden des Bergbaues, des Hütten- und des Münzwesens. Dieser namhafte Fachmann schenkte schon dem jungen Müller als Praktikant Beachtung und nahm ihn zu sich als Mitglied der Kommission, die im Jahre 1767 die Berg- und Hüttenwerke in Kärnten visitierte. Im Jahr 1770, also schon nach Müllers Abgang aus Schemnitz, wurde er von ihm in eine

Kommission berufen, die das Bergwesen im Banat visitierte. Damals war Hehengarten schon sein "Schwiegervater". Noch fünf Jahre später schrieb Müller, daß er sich als Vorbild den "Dienst-Eifer seines Schwiegervaters angenommen habe und sich bemühte, nach seinem Beispiel aus allen Kräften der Herrscherin zu dienen."

2. In Schemnitz fand Müller auch die Lebensgefährtin. Diese war die Tochter Margarete Hehengarten, geboren am 1. Januar 1741. Aber sie ist ziemlich früh, am 13. März 1784, also 43-jährig gestorben (11). Das Datum ihrer Eheschließung konnte bisher nicht ermittelt werden.

Zuletzt sei noch eine Sache erwähnt, welcher bisher noch keine Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Müller hatte ursprünglich nicht Müller, sondern Müllner geheißen. Erstmals begegnet man diesem Namen im Jahre 1756. In der "Matricula Universitatis Vindobonensis", Tomus X. aus den Jahren 1747-1748, steht auf Seite 650 die Anmerkung: "Müller Franc. Aust. Boystorffensis, Poeta", also Franz Müllner, Österreicher, Poysdorfer, Poet. Über dem Namen Müller, ist zwischen dem Buchstaben l und e ein "n" überschrieben, also Müller ist auf Müllner ausgebessert. Im Jahre 1763 schrieb die Hofkammer nach Schemnitz, daß sie ihre Zustimmung zum Studium auf der gegründeten Bergschule für "F. J. Müllner" erteilt habe. Er selbst hat dann während seines Wirkens in Schemnitz konsequent als Müllner unterschrieben. Und so unterzeichnete er auch als Autor seine Risse. Aber solche Fälle sind nicht selten, daß ihn andere Beamten als Müller, Miller, Miler, geschrieben haben. Offensichtlich war ihnen diese mehr frequentierte Form näher und bekannter und auch bei einem unaufmerksamen oder schnellem Schreiben seines Namens hatten sie ihn verwendet. Spätere Dokumente Müller oder von ihm selbst waren nicht zugänglich und so ist nicht eruierbar, wann und wie es zur Namensänderung von Müllner auf Müller gekommen war. Die erste Unterschrift, wo er sich als "Müller Edler von Reichenstein" unterschrieb, stammt vom 23. November 1789. Es scheint so, als ob die Veränderung des Zunamens "Müllner" auf "Müller" mit seiner Erhebung in den Ritterstand im Jahre 1788 zusammenhängt.

Zuletzt sei betont, daß zwar Müller in Poysdorf geboren wurde, die Einwohner Poysdorfs feiern zu Recht seinen 250. Geburtstag, doch sein "zweiter Geburtsort" ist Schemnitz. Dort erwarb er die Fachausbildung, dort trat er in die Dienste des Montanärs, dort fand er das berufliche Ziel, das sein langes Leben ausfüllte. Dort fand er auch seine Gemahlin. So also ist auch er ein "Schemnitzer" und das vielleicht mehr noch als ein Poysdorfer. Poysdorf ist sein physischer, aber Schemnitz ist sein geistiger und kultureller Geburtsort. Doch Franz Joseph Müller gehörte auch zur Geschichte des Banats, Tirols, Siebenbürgens, ja auch zur Geschichte Europas. Er gehört der ganzen kulturellen Welt an.

Anmerkungen:

(1) Das Konzept dieses Rundschreibens befindet sich im Hofkammerarchiv Wien, Münz- und

- Bergwesen, rote Nr. 235, 13. Juni 1763, fol. 439.
- (2) Hofkammerarchiv Wien, Münz- und Bergwesen, 23. August 1763.
 - (3) Dieser Bericht, zusammen mit den Grubenkarten, wurde von Vozár J.: Zlatá kniha banícka - Das goldene Bergbuch, VEDA, Vydavateľ'stvo Slovenskej akadémie vied, Bratislava 1983 herausgegeben. Von etwa 70 Zeichnungen hat F. J. Müller 26 angefertigt.
 - (4) Štátny ústredný banký archív v Banskej Štiavnici, fond Hlavný komornogrófský úrad/Staatliches zentrales Bergarchiv in Banská Štiavnica, Fond Oberstkammergrafenamt/, ordinaria Nr. 1116/1765.
 - (5) Ebenda, Resolution vom 16. Juli 1765.
 - (6) Ebenda, Bericht vom 30. Juni 1766 und Resolution vom 29. Sept. 1766, Ordinaria Nr. 1591/1766.
 - (7) Drei dieser Karten befinden sich jetzt in der Kartensammlung des Hofkammerarchivs. Alle stammen vom August 1767. Die erste Pb 30 - Plan des k. k. Quecksilberbergbaues im Glat-schachgraben bei Dellach in Kärnten. Die zweite Pb 31 - Plan des k. k. Quecksilberbergwerks Stockenboi bei Paternion in Kärnten. Die dritte Pb 35 - Plan des k.k. Blei- und Gal-meibaues in Raibl samt dem Strugglischen Feld.
 - (8) Štátny ústredný banký archív, fond Hlavný komrskogrófský úrad, Juramentenprotokoll S. 23.
 - (9) Štátny ústredný banký archív Banská Štiavnica fond Hlavný komorskogrófský úrad, Sessionsprotokoll v. J. 1768, S. 1561, Ordinaria Nr. 2016/1768.
 - (10) Ebenda, Sessionsprotokoll v. J. 1770, Ordinaria 1357/1770.
 - (11) Wurzbach, C.: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 19. Teil, 1868, S. 347. Es ist nicht bestimmt, ob diese Angabe richtig ist, da über F. J. Müller dort mehrere fehlerhafte Angaben angeführt sind.